

verbrannt waren. Die unverkäufte Person wurde zunächst davon in Kenntnis gesetzt, welche Beschädigung sie durch ihr Betragen sich selber angedreht habe und sodann an die Feiertagsfeier gefest.

Fürstentum, 28. Dezember. Die Einkünfte unserer Stadt aus ihrer 2100 Morgen umfassenden Forst gehen bei der für die Forstwirtschaft ungünstigen Konjunktur auf dem Holzmarkt stetig zurück. Während dieselben sich 1892/93 noch etatsmäßig auf 72 020 M. beliefen, ging diese Summe für das Jahr 1893/94 auf 65 400 Mark zurück. Wie in der letzten Stadtverordnetenversammlung mitgeteilt wurde, wird sich diese Etatssumme für das Verwaltungsjahr 1894/95 abermals um 8300 M. verringern müssen. Bei diesen andauernd ungünstigen Verhältnissen wird es darum mit Freunden begrüßt, daß der Staat zur Hebung und Erweiterung des Absatzes durch die Schiffahrtserhaltung der Spree zwischen Fürstentum und Cöpenick eine Verbesserung der Verkehrswege herbeizuführen beabsichtigt.

Gerichtsverhandlungen.

* Wegen schweren Diebstahls, verurteilt durch das Abbrechen einer großen Sonnenrose, die erst durch Erklammern eines hohen Gartenganges erlangt werden konnte, wurde vom Dresdener Landgericht ein bisher völlig unbekannter achtzehnjähriger Tapziererlehrling zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Zwei jüngere Kameraden, die ihm beim Ersteigen des Baumes behilflich waren, erhielten je fünf Tage Gefängnis.

Der Garderobier **Branki** hatte ein ihm gänzlich unbekanntes altes Ehepaar Nachts auf der Straße mißhandelt. Trotzdem, daß starke Trunkenheit des Angeklagten bei Begehung der That nachgewiesen war, verkündete der Vorsitzende die einschüchternde Ansicht des Schöffengerichts, daß, wenn solche Rohheiten verübt werden, Trunkenheit nicht als Milderungsgrund angesehen werden könne. Wer eine rohe Natur habe, solle sich nicht betrinken oder müsse seine Handlungen voll verantworten, denn das harmlose die Straße passierende Publikum sei nicht dazu da, um als Versuchsbühne für die Rauflust angetrunkenen Menschen zu dienen. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu drei Monaten Gefängnis. Man kann sich einem solchen Erkenntnis nur aus vollster Ueberzeugung anschließen. Wenn es wahr ist, daß der, der niemals einen Raufschuß gehabt, kein braver Mann ist, dann ist die Voraussetzung gerechtfertigt, daß jeder erwachsene Deutsche ungefähr wissen muß, welche Art von Raufschuß ihm eigen ist. Man hat Leute, die im belächelten Zustande melancholisch werden bis zum grauen Elend, und andere, die im selben Zustande „mit Schiller“ die ganze Welt küssen und die Millionen umschlingen möchten. Es giebt aber auch solche, bei denen im „Suff“ die Bestie erwacht, während sie im nüchternen Zustande ganz passiv und umgängliche Menschen sind. Wenn letztere über den Dreck trinken und Gresse begeben, sind sie eben so krafftlos, wie jemand, der eine brennende Lunte mit Wasser zusammenbringt.

Der **Dampfburger Schöpfungprozess** hat noch täglich seine Fortsetzung in Berlin. Zuletzt standen vor der 7. Strafkammer des Landgerichts I der Schaffner **Regen** und der Zugführer **Schwanz** von der Stettiner Bahn. Der Anklagefall hielt sich ganz in dem Rahmen der übrigen und endigte mit der Verurteilung des Schaffners **Regen** zu 3 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von 1 Monat auf die Untersuchungshaft. **Regen**, von dessen sieben Kindern zwei an der Diphtherie erkrankt sind und ein drittes durch Ueberfahren verunglückte, wurde auf Antrag des Verteidigers **Th. Friedmann** aus der Haft entlassen. Der Angeklagte **Schwanz** wurde freigesprochen.

Auf der Jagd nach dem Glück.

Roman von **L. Gies.**
(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

Gebhard, war ein trübseliger Geselle, ohne Stellung in der Welt, arm und mit einem häßlichen Matel auf seinem Leben. Er hatte ihn bisher gering geachtet, diesen Matel, obgleich er dadurch von einer, vielleicht erfolgreichen Thätigkeit ausgeschlossen wurde; durfte er aber annehmen, daß eine Frau ähnlich wie er denken würde; würde sie nicht vielmehr verlangen —

Nein, es war besser so. Ehe sein Herz sich festgeklammert an die holde Gestalt mußte er sie fliehen; nicht ihr Glück durfte er trüben, und sich selbst wollte er bewahren vor dem Elend einer unglücklichen Neigung.

Mit diesem Entschluß legte sich Gebhard zur Ruhe. Der Thor, er ahnte nicht, wie tief die Liebe zu Annemarie bereits sein ganzes Wesen durchdrungen, so daß aller Kampf vergeblich sein würde, dieses Gefühl wieder aus seinem Herzen zu reißen.

Während der folgenden Tage verließ Gebhard sein Zimmer kaum, aus Furcht, derjenigen zu begegnen, nach der sein Herz sich mit jedem Pulsschlag sehnte. In der Arbeit suchte er zu vergessen. Sein Werk, welches die politischen Zustände in Deutschland vom dreißigjährigen Krieg bis zur französischen Revolution behandelte, war schon rüstig vorgeschritten und er hoffte, mit der Veröffentlichung desselben die Anwartschaft auf den Lehrstuhl einer Universität zu gewinnen. Von Wolf war ein Brief eingetroffen, der Gutes meldete. Der Bruder fühlte sich wohl in der neuen Thätigkeit, und es war wieder der alte, übermüthige Geist, der Gebhard aus den Zeilen entgegen wehte. Gildens und seines Oheims hat Wolf niemals Erwähnung, und ebenso vermied er andere in seinen Briefen des schweren Looses zu gedenken, zu dem die Freundin an der Seite des kranken Gatten verurtheilt war. Gebhard mußte Wolf durch den Vater von allem unterrichtet; knüpfte der Hauptmann doch wieder für den Liebblingssohn die weitgehenden Hoffnungen an des Bruders traurigen Zustand, der nach Aussage der Aerzte freilich noch jahrelang dauern, aber doch in absehbarer Zeit ein Ende finden mußte. Hauptmann Kronau hatte sich auch mit dem Berufswechsel Wolfs ausgesetzt, seitdem er in Erfahrung gebracht, daß durch schlechte Bewirthschaftung und Verschwendung des Majors, der Ertrag von dessen Gütern in den letzten Jahren bedeutend zurückgegangen sei. Da er selbst nicht die geringste Neigung für das Landleben verspürte, so war es ja immerhin gut, wenn Wolf sich einige Kenntniß in der Landwirthschaft erworb, um seinen Beamten später auf die Finger sehen zu können.

In der behaglich durchwärmten Bohnstube saß am Nachmittag des „dritten Festtages“, welcher in der kleinen Landstadt mit großer Gewissenhaftigkeit gefeiert wurde, der Lederhändler Schiericke neben dem großen Kachelofen,

behaglich in einen Lehnstuhl gedrückt, aus einer langen Pfeife das freundliche Zimmer mit mächtigen Rauchwolken anfüllend. Ihm gegenüber lehnte auf einem Stuhl in gesucht nachlässiger Stellung ein noch junger Mann, dessen Neuzeres unverkennbar den Reisenden verrieth, eine Annahme, die durch den geöffneten Probekasten neben ihm auf dem Tisch ihre Bestätigung fand. Das Töchterchen des Alten, Lenchen, mit einer loquetten weißen Schürze geschmückt, eine Häkelarbeit in der linken Hand, nahm den erhöhten Sitz in dem Orter ein, dessen nach drei Seiten hingehende Fenster ihr eine Umschau über die benachbarten Straßen und den Marktplatz erlaubten. Das Gespräch zwischen den beiden Männern schien beendet, und der Reisende, Herr Henning, zeigte sich jetzt als liebenswürdiger Freund des Hauses, indem er die unverwöhnten Ohren der Kleinstädter mit Anekdoten und Kalauern unterhielt, für die er nur noch ein dankbares Publikum in der entlegenen Provinz fand. Nebenher versäumte er nicht, dem hübschen Lenchen in allen Ehren zu huldigen, denn die Aussicht auf das stattliche Haus am Markt, das einträgliche Geschäft mit dem gemüthlichen, alten Schiericke zum Schwiegervater, nicht zu vergessen die allerliebste Persönlichkeit seiner Berthe selbst, dünkte ihm sehr verlockend. Er sprach daher seine Neze, wie er glaubte, mit großem Geschick, aber bisher war es ihm nicht gelungen, den übermüthigen Vogel einzufangen. War es daher wohl zu verwundern, daß er neugierig den Hals reckte, als jetzt Lenchen, anmüthig den Kopf neigend nach dem Marktplatz hinabgrüßte, in einer Weise, wie junge Mädchen nur junge Männer zu grüßen pflegen? Wirklich schritt unter den Fenstern ein junger Mann vorbei, dessen gleichgültige Miene, wie er den Hut zog, schwerlich die Eifersucht des verliebten Reisenden erwecken konnte, doch erhob sich dieser lebhaft und sah scharf hinter dem Grüßenden her.

„Ist das nicht Doktor von Kronau?“ fragte er, zu Lenchen gewendet.

„Gewiß, kennen Sie ihn etwa?“ entgegnete diese schnippisch.

„Freilich,“ lachte Herr Henning; „er hat sich ja in der Hauptstadt bekannt genug gemacht.“

„Wieso?“ forschte Lenchen neugierig, und ihre runden Augen hingen gespannt an den Lippen ihres Verehrers.

„Nun, als einer der Helben in einer famosen Stambalgeschichte,“ entgegnete Herr Henning wichtig.

Vom Ofen her ließ sich ein vernehmliches Räuspern hören, und ein vielsagender Blick des alten Schiericke traf Herrn Henning, der von diesem durch ein beruhigendes Kopfschütteln erwidert wurde.

„Ach, das ist wohl ein Irrthum,“ meinte Lenchen leichtsin, obgleich sie darauf brannte, das Nähere über diesen interessanten Fall zu hören. „Der Herr Doktor ist ja ein solcher Tugendspiegel, wie er zum zweiten Mal gar

nicht vorkommen kann. Geben Sie sich nur keine Mühe, dem etwas Schlimmes anzuhängen.“

Dies mußte aber doch Herrn Henning ärgern.

„Nun, das Sprichwort von den stillen Wassern ist Ihnen doch gewiß bekannt, mein Fräulein,“ entgegnete er etwas spitz. „Es sind nun fast zwei Jahre, daß durch den Selbstmord eines jungen Offiziers einer der berühmtesten Geldverleiher der Hauptstadt in Untersuchung kam. Zwischen den Papieren, die das Verbrechen beschlagnahmte — den größten Theil hatte er klugerweise bei Seite gebracht — fanden sich verschiedene Schuldscheine von jüngeren Offizieren und Zivilpersonen. Unter den letzteren war auch der Herr Doktor Gebhard von Kronau vertreten. Da gab es Kassationen beim Militär, denn diesem ist es doch, wie Sie wissen, verboten, Geld auf Wucherzinsen zu borgen, und dem Herrn Doktor, der sich gerade um einen Lehrstuhl an der Universität bewarb, wurde unter den Fuß gegeben, für die nächste Zeit vom Schauplatz zu verschwinden. Er war doch ein gar zu schlechtes Beispiel für die Herren Studenten. Auf 100 000 Mark lautete der Schuldschein des Wucherers, von denen der Doktor natürlich nicht den zehnten Theil gesehen haben wird.“

„100 000 Mark!“ Lenchen schlug die Hände in höchster Verwunderung zusammen. Wofür konnte er denn das unmenschlich viele Geld gebraucht haben?

Herr Henning zuckte mit geheimnißvoll prüffiger Miene die Achseln; er war sehr befriedigt über die Wirkung des Trampfes, der er ausgespielt. In Wahrheit war die Höhe der Schuldschuld seinem Gedächtnis entfallen, aber was kommt es denn auf ein paar Tausend Mark mehr oder weniger an, wenn man einen Effekt hervorbringen will. Nach einer Weile verabschiedete sich der Reisende, der noch andere Geschäfte heute zu erledigen gedachte, mit dem Versprechen, vor seiner Abreise seinen Besuch zu wiederholen.

Nachdem er gegangen, rauchte der alte Schiericke schweigend in langen Zügen weiter, und auch Lenchen's nimmer müdes Plappermäulchen stand still; ihre Gedanken waren anscheinend lebhaft beschäftigt. Endlich sagte der Alte:

„Ich glaube kein Wort von dem Unsinn, den uns der Henning, der Schwäger, von dem Doktor erzählt hat.“

Lenchen stimmte dem Vater bei. Im Ganzen war sie nicht weniger abgeneigt, Ungünstiges von dem lieben Nächsten zu glauben, als die meisten ihrer Mitschwester; und in diesem besonderen Falle wäre es ihr sogar ein gewisser Triumph gewesen, dem jungen Manne, der für ihre Reize so gar kein Auge zu haben schien, auf einer großen Schwäche zu erpappen; aber sie hatte ihre geheimen Gründe, warum Gebhard seiner Glorie nicht entkleidet werden durfte.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Schloß. Mohr, jr. Ernte, à Pfd. 60 Pf. offerirt **Wih. Renner, Zeitow.**

Die **Stadfabrik in Teltow**, Inh.: **E. Kleemann, Bildhauer, Atelier und Mauerlager: BERLIN W., Genthinerstrasse 14. Telephon-Amt VI. No. 18.** liefert am besten, billigsten u. schnellsten sämtliche Tisch- und Gemerarbeiten für Feinde und Zierbau. Großes Lager fertiger Arbeiten. Preiscourante und Anschläge gratis und franco.

7 noch gut erhaltene **Wagen:**

2 Doppelkaleschen, 2 Halbberdwagen, 1 Coupé, fast neu, 1 Bonnhwagen, 1 Kaleschwagen, leicht, mit einem Sitz, verkauft **Paul Krüger, Sattlermeister, Teltow.**

Wegen Aufgabe des Geschäfts ver- kauft ich sämtliche Waaren an Herren- und Damen-Garderoben zu ganz billigen Preisen. **G. Kupsch, Zeitow, Bäderstraße 102.**

Herm. Thurandt, Brunnen- Baumeister, **Zehlendorf** bei Berlin, Berliner Str. Nr. 2.

Künstliche Zähne. Bombiren, schmerzlos den Zahnschmerz beseitigen, sowie schmerzlose Zahnoperation durch **Vaagaa** empfiehlt **R. Schomburg, Zahnkünstler, Zehlendorf, Machnowstraße 1.**

Restaur. „Wiesenburg“ Zehlendorf,

empfeilt seine gastlichen Räume, franz. Billard, Küche u. Keller, möbl. Zimmer mit und ohne Pension zu sehr soliden Preisen, wie Logirzimmer zu jeder Zeit. **Ergebenst Amalie Froelich.** Auch ist ein Amerikanisches Billard mit allem Zubehör dort zu verkaufen.

Billigste Bezugsquelle für Brennmaterialien **Max Davidsohn, am Ringbahn. Friedenau.**

J. Gebauer, Töpfermeister, **Dt.-Wilmsdorf,** Augusta-Strasse 4. **Ausführung sämtlicher Töpferarbeiten,** vom Einfachsten bis zum Elegantesten. **Uebnahme von Neubauten.** Beseitigung von Rauchhübelständen etc.

Holz-Verkauf. In meinem an der **Groß Beeren-Geschägener Chauffee** gelegenen Holzschlage werden jetzt täglich trockene **Leif-Stubben** à m 1,50 Mf., trockene **Leif-Reifer** gegen Baarzahlung verkauft. **G. Richter, Gütergoh, Zimmermeister.**

Hapsstuden, eigenes Fabrikat, zu ermäßigten Preisen offeriren **A. Reisser Söhne, Berlin und Brandenburg a. S.**

Vermessungs-Bureau von M. Kopp, vereideter Landmesser, **Steglich, Plantagenstr. 1.**

Rixdorfer Linoleum (Korkteppich) hat durch seine Vorzüge: „Elastizität, elegante Muster, unvarwüstliche Dauerhaftigkeit“ bei

Behörden und Privaten als „gesunderer Fußboden u. vorzüglichster Treppenbelag“ von allen Linoleum-Fabrikaten die grösste Verbreitung in Deutschland gefunden, sodass die jährliche Produktion jetzt auf 1,500,000 Quadratmeter gebracht und damit die **Rixdorfer Linoleum-Fabrik die grösste des Continents** geworden ist. **Berlin C. Gertraudenstr. 23. Poppe & Wirth. Köln a. Rh. Breite-Str. 100.** Muster und Kostenanschläge stehen gratis zu Diensten.

Baumaterialien, Fr. Schulze, Wohnung: **Schöneberg, Neue Wintterfeldstraße 4.** mod. Thorwege, Flügel-, Kreuz-, Haus- u. Kellertüren, Fenster, Balken, Sparren, Zaunstile und Verbandsböler, Bohlen, Fußbodenbretter, Anker, Träger, Eisenbahnschienen, Auszug- und Cisetdecken, Pferdetruppen und Rausen, Mauersteine, Cementstücke, Glatmotten, Granitischwellen sowie Brennholz billig zu verkaufen. Lagerplatz **Schöneberg, Brunenwaldstraße, im Akazienwäldchen.**

Julius Schulemann Berlin, **Belle-Alliance-Platz 22 (am Thorbau)** **Wein-Handlung** (mpfeilt seine garantirt reinen Weine.)

Verkauf von Baumaterialien. Scharfenier u. Ladeuthüren, Flügelthüren, Sechsfüllungszug- und Kreuzthüren, Thorwege, Doppel- und einfache Fenster, Saalfenster, Balken, Fußboden, Schaalbretter, Anker, Kacheln sofort billig zu verkaufen. **Berlin, Lindenstraße 16. G. Lassberg.**

Januar-Coupons

löse von jetzt ab ohne Abzug ein. An- u. Verkauf v. Effekten, Provision je 1/10 (incl. Courtage). Beleihung derselben. Hypothekerverkehr.

Paul Eckelberg, Berlin, Potsdamer Straße 31.

Denkwürdigen Fuß gewähren unsere natürlichen, eleganten

Schafpelzteppiche, 5 bis 8 Mf., extra 10 Mf. pro Stück **F. Hallich & Co., Berlin C., Fischerstr. 39.**

Täglich frisch gebrannten Kalk beste Qualität, zu den billigsten Preisen offerirt **Kalkbrennerri von C. Gleichen jr., Cöpenick.**

Kutschwagen,

Verdeckte und offene Jagd- und Feldwagen, Kutsch- und Arbeitsgeschirre, Sophas und Matratzen, alle Sorten Kutschwagen empfiehlt

F. Mecklenburg, Hgs. Musterhausen. Jede Reparatur, sowie auch Lackiren der Wagen; wird sauber ausgeführt.

Die besten und billigsten Stempel macht **Stempel-Kaiser** Berlin, Friedrichstr. 47. Muster gratis. Erfinder der Kaiser-Portomonnaies mit Stempel zu 3,50 Mf.

1 Piano, wenn gebr., (f. Miethschuld angenommen) billig zu verkaufen. **Berlin, Ritterstr. Nr. 120, I b. Wirth. Händler verboten.**

Leipzig Besten schmalen Operngläser incl. Zubeh. 12. 6 An. Preis. **O. Krimm, Berlin W. 41. Potsdamer 30. Tel. Baum 7041.** **Leipzig Strasse 12.**